Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Herausgeber

ERINNERN Sie sich noch an den ersten Schultag nach einer Schulreise? Wie hatte sich doch alles verändert? Neue Freundschaften waren geschlossen worden, Kameraden waren sich näher gekommen, die sich früher nie beachtet hatten. Sogar den Lehrer sah man jetzt von einer neuen, liebenswürdigeren Seite.

ES gibt von Plato bis zu unsern modernsten Pädagogen keinen Erzieher, der den Wert der geselligen Gemeinschaft als Erziehungsmittel nicht erkannt hätte. Aber was haben wir getan um diese Erkenntnis in unseren Schulen in die Tat umzusetzen?

IN der Volksschule wird nichts versucht um die Kinder einander näher zu bringen. In der Mittelschule wird der Zusammenhang der Schüler geradezu bekämpft. Wir kennen den Fall, dass an einem unserer Gymnasien die Schüler einer Klasse ein « Klassenzeichen », ein farbiges Bändchen, im « Knopfloch tragen » wollten. Dieses harmlose Symbol des Zusammengehörigkeitsgefühls wurde verboten. Und Klassenzusammenkünfte bedürfen der rektoralen Erlaubnis. Warum?

EIN armer Erzieher, der glaubt, dass der menschliche Charakter so schlecht, der einzelne Schüler so bös sei, dass man seiner höchstens einzeln Meister werde.

AM schlimmsten ist es an unseren Hochschulen. Es kann sich kein Nicht-Akademiker vorstellen, wie hoffnungslos einsam und verlassen sich der durchschnittliche Student fühlt. Gewiss, es ist dem Studenten freigestellt, sein Bedürfnis nach Geselligkeit zu befriedigen. Aber was für ein relatives Gut ist diese Freiheit für ihn, der nie erzogen wurde diese Freiheit zu nutzen! Die Sehnsucht, die heute beim Singen der alten Studentenlieder klingt, gilt der Zeit, in der die Universität noch eine comunitas, eine Gemeinschaft war, die nicht nur darin bestand, täglich im selben Gebäude einige Stunden lang dieselben Vorlesungen zu hören.

WARUM geben Oxford und Cambridge, Harward und Yale jährlich Millionen für die Pflege der Geselligkeit, für Klubhäuser, Bootshäuser, Theatersäle, Stadien aus.

WEIL die jugendliche, gesellige Gemeinschaft für jeden ein unersetzliches Erziehungsmittel zur Selbsterkenntnis ist. Wie könnten wir unserer Fähigkeiten und Mängel bewusst werden anders, als durch deren Auswirkung in der Gemeinschaft, die aber nicht ausschliesslich eine Arbeitsgemeinschaft sein darf?

DIE Schüler könnten sich selbst nicht helfen, auch wenn sie es dürften, die Studentschaften können es nicht, weil ihre Bestände zu rasch wechseln. Die Hilfe muss von aussen kommen.

IST es nicht unserer Vorsorge und unseres Geldes wert, auch unseren Schulen die äusseren Institutionen zu schaffen, welche die Jugend braucht, um ihre berechtigte Sehnsucht nach Gemeinschaft und Solidarität zu stillen.